

## Gedanken zum 29. Sonntag im Jahreskreis

### Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus (22,15-21)

In jener Zeit kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst und auf niemanden Rücksicht nimmst,

denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Was meinst du?

Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht?

Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt!

Da hielten sie ihm einen Denár hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!



Liebe Schwestern und Brüder!

In den vergangenen Wochen waren Wahlen. Da konnte man im Fernsehen viele Interviews von Politikern sehen. Da wurde den Politikern schon auf den Zahn gefühlt. Durch offene oder auch durch geschickte Fragen soll der Befragte zu einer Aussage bewogen werden. Manchmal hat man den Eindruck, der Fragende möchte den Befragten aufs Glatteis führen.

Mit einer kniffligen, kaum zu lösenden Aufgabe sieht sich Jesus heute konfrontiert. Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen oder nicht? Die Gegner Jesu haben auf den Plan gerufen. Selbst Gruppen, die sich sonst nicht grün sind und in gegnerische Lager gehören, machen gemeinsame Sache. Ganz scheinen sich die Pharisäer und die Herodianer aber doch nicht sicher zu sein, denn sie lassen ihre Schüler antreten, um mit Jesus diese Frage zu erörtern. In ergebener, unterwürfiger Art beginnen sie ihr Gespräch.

Verdächtig oft kokettieren die Fragesteller mit dem Begriff Wahrheit und versuchen, Jesus durch ihre vordergründige Freundlichkeit zu blenden. Aber ihr Täuschungsmanöver hat nur ein Ziel: Jesus in eine Falle zu locken und ihn durch geschickte Rede wie mit einer Schlinge zu fangen. Jesus soll Stellung beziehen zur Erlaubtheit der kaiserlichen Steuer. Seit dem Jahre 6 n. Chr. wurde sie in ganz Judäa gefordert. Die Steuerabgabe war für das jüdische Volk in mehrfacher Hinsicht problematisch. Es zeigte sich darin die politische Abhängigkeit vom römischen Kaiser, dem man als Besatzer zur Steuerabgabe verpflichtet war. Außerdem war es problematisch, dem gottgleichen heidnischen Imperator Anerkennung zu zollen, ohne den Glauben an Jahwe als den einzigen Gott zu verraten. Die Pharisäer hatten sich entschieden, die Zahlungen an den Kaiser zu leisten, während die Zeloten dies ablehnten. Die Beantwortung dieser Frage enthielt große Sprengkraft: Ein Ja wäre verhängnisvoll gewesen, denn damit hätte Jesus gegen die Empfindungen seines eigenen Volkes geantwortet. Ein Nein würde bedeuten: Er wiegelt zum Aufruhr gegen die Römer auf. Egal wie Jesus sich entscheiden würde, dessen waren sich die Fragesteller sicher, er würde in jedem Fall auf der Verliererseite stehen, denn die Frage war so gestellt, dass er nur mit Ja oder Nein antworten konnte.

Was die Schüler der Pharisäer und Herodianer im Schilde führten, war Jesus durchaus bewusst. Er durchschaut ihre böse Absicht und nennt sie Heuchler. Doch dann geschieht etwas Eigenartiges. Anstatt die Gegner in die Schranken zu weisen und sich aus dieser Zwickmühle heraus zu befreien, geht Jesus auf die Frage seiner Gegner ein. Er stellt ihnen eine Gegenfrage und reißt damit das Gespräch an sich. Der Überraschungseffekt ist damit auf seiner Seite. Damit hat die Gegenseite nicht gerechnet.

Jesus fordert von ihnen eine Steuermünze, die sie erstaunlich schnell zur Hand haben. Dies entbehrt an dieser Stelle nicht einer gewissen Ironie. Auf der Münze war zur damaligen Zeit der Kopf des Kaisers Tiberius zu sehen. Das Herrschaftsgebiet eines Kaisers deckte sich mit dem Gültigkeitsgebiet seiner Münzen. Ihm gebührte also die Steuer.

Die pointierte Antwort Jesu lautet: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was Gott gehört. Jesus antwortet damit in einem größeren Zusammenhang. Zwar stellt er scheinbar Kaiser und Gott nebeneinander, der Schwerpunkt seiner Rede liegt aber eindeutig auf der zweiten Hälfte dieses Satzes. Gott ist derjenige, dem der größere Gehorsam gebührt.

Diese Antwort kommt für seine Gegner ebenso verblüffend wie unerwartet. Das Evangelium schweigt sich über ihre Reaktion aus. Jesus akzeptiert die damals herrschende, wenngleich auch heidnische Staatsmacht und ihre Befugnisse. Wer in einer Gesellschaft lebt, der muss dem auch Rechnung tragen dadurch, dass er Steuern zahlt. In dieser Meinung war Jesus wohl der Position der Pharisäer verwandt. Aber in seiner Antwort geht es ihm um mehr als die Überlegenheit der geistlichen Autorität gegenüber imperialer Macht auszuspielen. Für ihn gibt es etwas Wichtigeres als die Steuerfrage: Nämlich der Verpflichtung gegenüber Gott gerecht zu werden, die in gleicher Weise besteht, wie die kaiserliche Steuer. Gebt Gott, was Gott gehört! Gebt Gott das, was ihr ihm schuldig seid. Was sind wir Gott schuldig? Was verdanken wir ihm nicht alles? Unser Leben, unsere Existenz, alles, was wir sind und haben. Wo sollte man also bei der Beantwortung dieser Frage anfangen? Jesus selbst hat es in seiner Bergpredigt, in der er auch über die rechte und falsche Sorge spricht, so formuliert: „Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“

### **Gebet um Frieden und Verantwortung für die Welt**

Herr, allmächtiger Gott,  
der du die Welt trägst,  
gib, dass alle, die Verantwortung haben,  
erfüllt werden mit Weisheit und Kraft,  
damit sie ihre Aufgabe vollbringen zum Leben  
und nicht zum Verderben der Welt.

Dir empfehlen wir die Menschen in Rechtlosigkeit  
und unter Unrechtsregimen an:  
die Gequälten und zu Unrecht verhafteten,  
die Gefolterten,  
die Heimatlosen,  
auf der Flucht und in Lagern  
und die Hungernden.

In einer Welt der Angst  
hilf uns, die Hoffenden zu bleiben  
durch Jesus Christus, unsern Herrn

Gebet aus Nicaragua  
Gotteslob Nr. 20,2